

um die Kämmen zum Frisieren. „Wo hast du denn mein Rouge?“ Ich bin als erste fertig. „Raus, Fräulein, raus!“ Jemand schiebt mich aus der Tür. Ich komme auf eine Gruppe Kundschaft zu. An meinem Halse baumelt das Etikett. Ich drehe mich, der Kunde faßt mein Kleid an, prüft die Qualität. Ich selber existiere für ihn überhaupt nicht. Danke, weg. Ich kehre um, und mir entgegen kommt schon ein neues Kleid, lächelnd zwischen Rouge und Puder das vorschriftsmäßige Mannequin.

Die Reihenfolge der Kleider ist Wolle, Veloutine, Seide, Nachmittag, Abend. Die Preise stehen in Buchstaben auf dem Etikett am Halsausschnitt, der Schlüssel hierfür heißt: „Tunikagelb.“ Pausen dürfen beim Vorführen nicht entstehen. „Das eine blaue“, ruft der Chef nach hinten, „und den Kaffee.“ Ja, welches blaue? Es gibt zwanzig blaue. Großer Zank in unserer Kabine. Da drückt mir die Aufwartefrau — ich bin gerade fertig zum Vorgehen — ein Tablett mit herrlichduftendem Kaffee und zwei Tassen in die Hand: „Nimm's



Ruhepause im Mannequin-Winkel

Fot. Abbé